

Verlag Bibliothek der Provinz

Silvana Steinbacher

PINGUINE IN GRIECHENLAND

Roman

herausgegeben von Richard Pils

ISBN 978-3-99028-666-1

© *Verlag* Bibliothek der Provinz

A-3970 WEITRA 02856/3794

www.bibliothekderprovinz.at

Coverabbildung von Fritz Lichtenauer



Silvana Steinbacher

PINGUINE IN GRIECHENLAND

Roman

Ich danke meinem Mann Christian.

Bei Gerhard Hofstätter bedanke ich mich
für eine wichtige Information.

Unförmige Wesen bewegen sich auf ihn zu.

Ihre übermüdeten Gesichter ähneln sich erstaunlich: Bleiche, meist unreine Haut, ausdruckslose Augen, die Mundwinkel leicht nach unten gezogen. Ihre Haare wirken strähmig. Erst jetzt bemerkt er ihre Kleidung, fast alle Figuren, die ihm vom Gehsteig entgegenwalzen, tragen ungepflegte Polyester-Trainingsanzüge, meist schwarz oder dunkelblau. Noch mehr als ihre Erscheinung stößt ihn die Dumpfheit ihres Blickes ab.

Die Einkaufstempel links und rechts der Straße werben mit sensationellen Preisknüllern. Vollbepackt und in beunruhigendem Gleichschritt verlassen die überdimensional großen Konsumenten die Erlebniszentren. Er betrachtet diese Passanten etwas eingehender. Strikte Gesetzmäßigkeiten, von deren Kenntnis er ausgeschlossen bleibt, scheinen sie aneinanderzuketten.

Treffen sie auf bekannte Personen, verlangsamt sich ihr Schritt, in deutlichem Abstand zueinander bleiben sie schließlich stehen und kommunizieren per Handy miteinander. Bei flüchtigeren Bekanntschaften genügt ein gut wahrnehmbares Heben einer Augenbraue. Als besonderes Zeichen der Wertschätzung und Sympathie hat man sich auf ein Kreisen der rechten Hand geeinigt.

Boris verscheucht einige Insekten, die hartnäckig seine Schilderung begleiten und die honigintensive Nachspeise umkreisen. Es ist ein angenehm lauer Abend auf einer griechischen Insel in einer überteuerten Taverne. Boris fühlt sich im Einklang mit der Welt, wie er es gern formuliert. Etwas belustigt betrachtet er Frau Konrad zu seiner rechten Seite, die ihren Blick in seine Augen bohrt und die ihn jetzt bittet, ihr näher zu erklären, worauf er denn mit dieser seltsamen Erzählung zusteure. Der zweite Mann am Tisch kennt diese Geschichte seines Freundes und dessen nicht nachvollziehbaren unbekümmerten Zugang zu seinen Erscheinungen bereits. Mit einer verhalten genervten Geste checkt er daher ungeniert seine Mails und hofft, dass sich dieser so verheißungsvoll begonnene Abend noch entwickeln wird. Er verspürt einen kaum zu bändigenden Bewegungsdrang, wartet einen günstigen Moment ab, um ohne Aufsehen einen kurzen Spaziergang einschieben zu können.

„Bleib nicht zu lange, Harald“, fordert ihn Boris auf, der die Gewohnheiten seines Freundes bereits kennt. Die Frau sieht Boris nach wie vor erwartungsvoll an. Boris erzählt ihr, überraschend sachlich, dass sich seine Gedanken manchmal selbstständig machen. Er war vor einigen Monaten im Zentrum jener Stadt, in der Harald und er wohnen, auf dem Weg zu einem Zahnarzttermin und wurde ohne jede Vorankündigung von dieser Szene überrascht. Es war ein eigenartiger Zustand: Er kann in diesen Situationen die Realität vollkommen einschätzen, dennoch schieben sich diese Gratis-DVDs, wie er sie nennt, wie eine Folie über seine Eindrücke und sind in diesen Momenten für ihn ebenso gegenwärtig.

Boris isst konzentriert seine Nachspeise auf und versichert seiner Gesprächspartnerin und wohl auch sich selbst, dass ihn diese Vorfälle nicht beunruhigen. Harald

ist inzwischen an den Tisch zurückgekehrt und animiert die kleine Runde zu einer weiteren Flasche Weißwein. Warum nicht, dürfte Frau Konrad denken, es ist der erste Abend auf dieser Insel, die restlichen würde sie vermutlich alleine verbringen müssen. Der eine hyperaktiv, der andere verrückt, eine allein reisende Frau in ihrem Alter kann sich ihre Gesellschaft offensichtlich nicht mehr aussuchen, denkt sie etwas bitter. Warum nicht mit dieser Frau, überlegt auch Boris, vielleicht lockert sich Harald ein wenig, wird ruhiger. Die arme Frau, grübelt Harald. Gleich am ersten Abend ihres Urlaubs stößt sie auf einen fremden Mann, der ihr von seinen Halluzinationen berichtet. Ein bisschen strange eigentlich, passt gar nicht zu Boris, dass er unbedarfte Menschen mit diesem Wahnsinn zuschüttet, nur um zu testen, wie sie auf seine gefährlichen Halluzinationen reagieren.

Die Wirtin trägt zwei Tassen Kaffee an Harald vorüber, er zieht den Duft konzentriert ein, fast andächtig beobachtet er, wie sie sie am Nachbartisch vor einem jungen Paar abstellt und die Frau achtlos den ersten Schluck zu sich nimmt. Harald möchte, nein er muss jetzt unbedingt auch einen trinken. Es bereitet ihm beinahe körperliche Schmerzen, wenn er Menschen beim Kaffeetrinken zusehen muss, ohne selbst einen vor sich zu haben. Gäbe es eine letzte Tasse für zwei Menschen, könnte er nicht für seine gute Erziehung garantieren.

Es ist nicht der erste Urlaub, den die beiden miteinander verbringen, aber im Gegensatz zu den anderen, ungeprüften Reisen werden sich die kommenden vier Wochen herausfordernd für ihn gestalten, befürchtet Harald. Halluzinationen sind schließlich eine ernsthafte Erkrankung. Boris fällt auf, wie fahrig sein Freund ist. Er erinnert sich an Haralds labile Verfassung, seine Getriebenheit und zunehmende Atemnot in den vergangenen Monaten. Erst

als Haralds Schlafstörungen chronisch wurden, ließ er sich überreden, mit Boris auf eine Insel zu fahren. Boris schätzt Haralds Gesellschaft, wenngleich ihm dessen Unfähigkeit, länger als fünfzehn Minuten ruhig sitzen zu können, zunehmend nervt. Ständig wippt Harald mit seinem Körper, ununterbrochen hält er irgendwelche Kettchen oder Schlüsselanhänger in den Fingern, lässt sie kreisen und über den Tisch springen. Wie ein Besessener drückte er an seinem Smartphone herum, ehe es ihm Boris abnahm, solange sie sich trafen. Nur jetzt im Urlaub, in dieser schweren Zeit der Krise, lässt er Harald sein Gerät.

Was gibt es Schöneres als an einem Platz zu verweilen und sich nicht bewegen zu müssen? Boris konnte Haralds Bewegungsdrang, der seiner Meinung nach pathologische Züge anzunehmen droht, nie wirklich nachempfinden.

Boris weiß, dass einiges auf ihn zukommen wird, vor allem die Verantwortung für seinen Freund. Das bedeutet mit seinen über einhundert Kilogramm einen graziösen Sprung von der Theorie in die Praxis zu vollführen und die Rolle des Trösters, gesundheitlichen Überwachers und Organisators zu übernehmen. Er hat sich gut auf seine neuen Funktionen vorbereitet, mangelhaft aber, was seine eigenen Agenden betrifft, denn bei seiner Kardiologie-Hochrechnung schrammt er bereits am Zeitplan.

Boris hat sich im Laufe der vergangenen Jahre, konsequent und gelassen zugleich, eine eigene Firma aufgebaut. Für einige große Landeskrankenanstalten erstellt er Analysen zur Qualitätssicherung im Rahmen eines Medizin-Programmes, prognostiziert auf Basis individueller Patienten-Dokumentationen mögliche Krankheitsverläufe.

Er verabscheut Zeitdruck. Luxus bedeutet ihm wenig; präzise bemessen nimmt er daher nur Aufträge an, die seine Bedürfnisse befriedigen und ihn zudem interessieren. Dass ihn seine Auftraggeber bisweilen gnadenlos über den

Tisch ziehen, registriert er, es stört ihn aber kaum. Boris hat es sich recht gemütlich eingerichtet in seiner Welt, sein unerschütterlicher Gleichmut, man könnte ihn auch als Lethargie bezeichnen, schützt ihn vor Abstürzen. Seine Firma, mit der er eine Marktlücke gefunden hat, bewahrte ihn bisher vor existentiellen Sorgen. Frauen sind in seinen Gesprächen kein Thema. Sein Leben verläuft ruhig, vorhersehbar, seine Halluzinationen, die ihn unvorbereitet überfallen haben, hat er sofort in sein Leben integriert.

Als Boris am späten Abend sein Hotelzimmer erreicht, spürt er eine ungewohnte Unruhe und versucht vergebens einzuschlafen. Er ist irritiert. Bisher kannte er in seinem Leben weder nervöse Zustände noch Schlaflosigkeit oder Verunsicherung. Gegebenheiten nimmt er hin, zeigt sich auch bei menschlichen Verhaltensweisen und Eigenheiten tolerant. Er hört Geräusche aus dem Nebenzimmer, in dem Harald schläft, schlafen sollte. Etwas fällt zu Boden, ein dumpfes Geräusch und ein nachfolgender Fluch sind zu hören. Warum kann sich Harald nicht einmal ruhig verhalten?

Plötzlich erinnert sich Boris an Haralds albumähnliches Büchlein, das er ihm zu Beginn ihrer Freundschaft gezeigt hat. Harald als sehr junger Mensch beim Drachenfliegen, Harald auf dem Dach seines damaligen Elternhauses. Umgeben von einigen gleichaltrigen Freunden blickt der rund Zwanzigjährige auf einem anderen Foto strahlend in die Kamera; sie sind damals gerade von einem Ausflug zurückgekehrt, erklärte er Boris. Die Nacht haben sie unterwegs in einem Haus verbracht, dessen Tür Harald geknackt hat. Dort zu übernachten war ein irre kribbelndes Gefühl gewesen, schwärmte er, jedes Knistern, jedes kleine Geräusch hat ihm wohlige Schauer über den Rücken gejagt. Eine Nacht in einem Schwebезustand zwischen Legalität und Kriminalität zu verbringen, hat er zu jener Zeit als

cooles Abenteuer empfunden. Gegen Mittag sind sie unentdeckt zurückgekehrt, er hat sich großartig gefühlt.

Ein halbes Jahr nach diesem Foto hat er mit seiner Schauspielausbildung begonnen, erzählte Harald beim Durchblättern. Die Kunst habe ihn bisher vor ernsthaften Abstürzen bewahrt. Die Kunst sei ein Segen für verhaltensauffällige oder psychisch gestörte Menschen, zu denen er sich zähle.

Ein lautes Geräusch reißt Boris aus seinen Erinnerungen. Er steht auf, stellt sich auf einen Stuhl, drückt sein Ohr an die Wand und bemüht sich abzuschätzen, was da drei bis vier Meter neben ihm vor sich geht. Doch er muss das Gleichgewicht verloren haben, denn bei seinem Vorhaben, sich auf die Zehenspitzen zu stellen, fällt er auf den Boden. Er ärgert sich über zwei eingerissene, schmerzende Fingernägel, die ihn noch drei Tage an seinen Versuch – wenig intelligent, wie er später sachlich bilanzieren wird – sich an der Wand festzuhalten, erinnern werden.

* * *

Sie hatte sich bereits verabschiedet, als es passierte. Im Rückblick schwankt Harald zwischen Bedauern und Erleichterung über dieses Faktum, diesen Zufall.

Dieser Affäre fehlte das nötige Vertrauen, um einen persönlichen Ausnahmezustand durchstehen zu können. Doch, sie hätte schnell Hilfe holen, seinen Zustand einschätzen, ihn beruhigen können. Irgendwann hatte sie von ihrer Arbeit im Krankenhaus berichtet, war sie Ärztin oder Pflegerin? Sie erzählte es einmal und Harald vergaß es sofort wieder.

Die Unebenheit, die kaum wahrnehmbare Unebenheit am gläsernen Schirm seiner Nachttischlampe, ist nach wie vor

die prägnanteste Erinnerung an diese Nacht. Er kann jede Zehntelsekunde dieses Augenblicks abrufen, als er sich in Panik an diesem Lämpchen festgeklammert haben muss.

Da sieht er sich überdeutlich und in strotzender Gesundheit in einem italienischen Laden stehen, sein Blick schweift mehrmals unschlüssig von einer Lampe mit geschmackvollem Keramikfuß und Milchglasschirm zu jener schlichten in der rechten Ecke des großen Raums, die bereits seit einigen Jahren auf seinem Nachttisch steht und deren kaum wahrnehmbare Unebenheit ihm erst jetzt aufgefallen ist. Harald vermeint sich in jenem Moment der Angst auch noch an den Verkäufer, der ein ausnehmend schönes blaues Hemd trug, zu erinnern. Er wundert sich, warum ihm diese Nebensächlichkeiten ausgerechnet in seiner Panik einfallen.

Die halbe Nacht mit dieser Frau, Bettina heißt sie, weiß er noch, verbrachte er recht befriedigend, doch jenseits seiner Vorstellung einer Erfüllung und Verschmelzung. Unmittelbar nachdem sie gegangen war, schlief er kraftlos ein. Schließlich hatten sie mehrmals miteinander gevögelt, was er seit einigen Jahren, wie er bedauernd und beunruhigt konstatierte, nicht mehr folgenlos verkräftet.

Und dann überfiel es ihn unvermittelt: unvergleichliche Schmerzen. Rücken. Einseitig. Aufhören! Wieso Schmerzen nur rechts? Das kann ich nicht, was tun? Bett, anklammern! Schweiß am ganzen Körper. Panik. Panik. Aufhören, bitte! Zeit? Spät? Früh? Raus, raus, kotzen, nur noch kotzen. Zittern, Hände: wie sie zittern! Sterben? Ende? Aufhören! Keine Minute diesen Schmerz mehr.

Den kleinen Schalter seiner Nachttischlampe erreicht er noch problemlos, umfasst die Lampe, schließlich seinen Kopfpolster: nachträglich wird er sich wundern, dass er die Schweißperlen, die sich einen Weg über seinen Rücken gebahnt haben, fast überdeutlich wahrgenommen hat.

SILVANA STEINBACHER,
geboren 1957 in Turin, aufgewachsen in Italien und
Salzburg, lebt seit 1995 in Linz. Sie arbeitete bis 2011 als
ORF-Kulturredakteurin und Moderatorin. Seit einigen
Jahren ist sie freie Publizistin und Autorin.

Buchpublikationen:

Georg Hamminger – Ein Mörder und seine Zeit, 1993

Abgestempelt – Fremdsein in Österreich, 1998

Zaungast – Begegnungen mit oberösterreichischen

Autorinnen und Autoren, 2008

Verlag Bibliothek der Provinz

Literatur, Kunst und Musikalien